

gen sollte. Die Sätze stammen zum Teil von alten Meistern, manche führen in vorsichtiger Weise auch an etwas modernere Klänge heran. Die Reihe ist sicher eine wertvolle Hilfe zur Einführung und zur Arbeit mit dem neuen „Gotteslob“.

Linz

Johann Bergsmann

STEFFENS HANS, *Sprich ein Wort*. Kurze Meditationen zu den Wochentagslesungen. Bd. 1: Weihnachts- und Osterfestkreis (132.), Bd. 2: Jahreskreis I (214.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1975. Snolin DM 14.— bzw. 19.—.

Steffens, auf dem Gebiet liturgischer Behelfe kein Unbekannter, versucht hier, „aus der täglichen Praxis... die Impulse der täglichen Schriftlesung spürbar zu machen“ (I, 7). Auf je einer Seite im Umfang von etwa 25 Zeilen werden Lesung und Evangelium des jeweiligen Wochentages kurz erläutert und unter ein einheitliches Thema zusammengefaßt. Dieses Vorhaben ist verständlich, hat doch jeder Seelsorger schon den Wunsch verspürt, die infolge der *lectio continua* aufgetretene thematische Zersplitterung einer Meßfeier zu überwinden. Man muß St. zubilligen, daß er sich redlich bemüht hat, dies zustande zu bringen, begreiflicherweise aber nur mit wechselndem Erfolg: Ist die erstrebte Harmonisierung das einmal gut gelungen, so hat man das anderemal den Eindruck, sie ist an den Haaren herbeigezogen. So wird man, aufs Ganze gesehen, doch fragen müssen, ob nicht häufig den biblischen Texten zu sehr Gewalt angetan wurde. Dieser Vorwurf aber ist letztlich weniger St. anzulasten als jenen, die die fortlaufende Schriftlesung an Wochentagen in der gegenwärtigen Form „erfunden“ haben. Es scheint hier die formalistische Meinung geherrscht zu haben: Hauptsache, es werden möglichst viele biblische Texte gelesen, passen sie nun zusammen oder nicht.

Trotz der genannten Bedenken ist das Werk aber durchaus brauchbar zur Erschließung der Wochentagslesungen. Ein dritter Band für den Jahreskreis II (die Jahre 1976, 1978 u. s. f.) ist in Vorbereitung.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

MISSIONSWISSENSCHAFT

FRIEDLI RICHARD, *Fremdheit als Heimat*. Auf der Suche nach einem Kriterium für den Dialog zwischen den Religionen. (Ökumenische Beihefte zu FZThPh 8) (214.) Univ.-V., Freiburg/Schweiz 1974. Kart. lam. sfr 28.—.

Vf. unternimmt in dieser Studie den Versuch, an dem Schlüsselbegriff „Fremdheit“ darzustellen, daß der Christ als Fremdling auf Erden dem fremden Gläubigen aus afrikanischen und asiatischen Religionen begegnet. Dabei erscheint ihre gemeinsame Hoffnung entscheidender als ihre kulturelle und sprachliche Differenz. Die Aufgabe der natürlichen Theologie soll sein, im Lichte der christlichen

Offenbarung das dialektische Verhältnis der nichtchristlichen Religionen und aller menschlichen Versuche, die Totalität des Seins zu erfassen, bloßzulegen. Eine nichtchristliche Religion enthält neben den Elementen einer natürlichen Gotteserkenntnis auch übernatürliche Momente der Gnade und kann deshalb als legitime Religion anerkannt werden. Des näheren untersucht F. das hier angesprochene Problem unter folgenden Gesichtspunkten: Die kulturelle Zirkulation und die Begegnung mit dem Fremden, theologische Verständnismöglichkeiten der Religionen, die Problematik des Fremden, der Fremde als religionstheologische Kategorie. In diesem 4. Teil wird das Problem aus dem Hinayana-Buddhismus und der rwandesischen Religion veranschaulicht: „Wer da aus einem Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegten Lehre und Ordnung gekommen ist und also die Liebe, das Erbarmen, die Freude, den Gleichmut gezeugt hat, erlangt die eigene Ebbung... Wenn da einer aus einem Kriegergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist“ (Aus den Reden Gautama Buddhas, zit. nach Friedli 159 f) „Wer in die Fremde geht, muß schlafen, ohne gegessen zu haben — Dornen werden ihm nicht erspart“... „Das Wasser aus der Nachbarschaft dient zum Händewaschen, nicht zum Mundspülen“... „Der kleine Vogel in seinem Nest am Wegrand muß sich sagen: Ob ich sterbe oder lebe, ich weiß es nicht“... „Es nützt nichts, die Augen weit aufzureißen, wichtig ist, daß Imana für dich schaut“... „Imanas zerklüfteter Ort ist der Ebene des Auges vorzuziehen“... „Imana hat keine Familie“ (rwandesische Sprichwörter nach Friedli zit. 183 ff).

In einem 5., auswertenden Kap. versteht F. die Kirche als dialogische Existenz mit dem Fremden. Er zitiert dabei einleitend Gustav Warneck: „Die Tatsachen der Geschichte sind auch eine Exegese der Bibel, und zuletzt reden sie das entscheidende Wort, wenn die theologische Auslegung streitig bleibt“ (201). Abschließend stellt Friedli fest, daß „die Existenz als Fremder eine gemeinsame Gestimmtheit christlicher und nichtchristlicher Glaubensgeschichte ist, die sich in je verschiedenen Gestaltungen dem Unverfügbaren anvertraut: In der Suche nach dem Nirvana, im Vertrauen zu Imana, im Erwarten des kommenden Christus“ (206).

Abschließend kann gesagt werden, daß diese Studie zumindest einen wertvollen Diskussionsbeitrag zum Problem des Ökumenismus darstellt.

Mödling b. Wien

Anton Vorbichler

MITTERHÖFER JAKOB, *Thema Mission*. Ist Glaubensverbreitung noch zeitgemäß? Die missionarische Dimension in der Gemeinde. Außen- und Innenmission. (Thematische Ver-